

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Band: 37 (1904)
Heft: 42

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz

Einrückungsgebühr: Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg.)

Administration (Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen): P. A. Schmid, Sek.-Lehrer in Bern. — **Bestellungen:** Bei der Administration und der Expedition in Bern, sowie bei allen Postämtern.

☛ Diese Nummer enthält 20 Seiten. ☛

Inhalt. Herbstgefühl. — Winters Einzug. — Vorschläge zur Reform des Unterrichts in der Instrumentalmusik an den Staatsseminarien des Kantons Bern. I. — Rekrutenprüfungen pro 1903. — Zur Beruhigung. — Inspektorenwahl. — Klassenzusammenkunft der 48. Promotion. — Militärischer Vorunterricht. — Lehrersekretär und unentgeltlicher Rechtsschutz. — Lehrerseminar Hindelbank. — Unser Rechnungsbüchlein. — Bern. Organistenverband. — Französischkurs für Lehrer in Bern. — Iseltwald. — Jahresversammlung der schweiz. Gymnasiallehrer. — Delegiertenversammlung des Schweiz. Lehrervereins in Chur. — XXI. Turnlehrerbildungskurs in Luzern. — Der Schweizerbauer-Kalender. — Thurgau. — La conférence des chefs de départements de l'instruction publique de la Suisse romande. — Inspecteurs scolaires. — Neuchâtel. — Vaud. — Les illettrés. — Angleterre. — Literarisches.

☛ Herbstgefühl. ☛

Trübe Wolken hängen
Wie ein dunkles Bangen
Ob der weiten Flur;
Blumen, Blätter sterben;
Ach! es geht Verderben
Rings durch die Natur!

In der Seele Grunde
Wächst zu solcher Stunde
Mir ein tiefes Leid,
Wie dem Waisenkinde,
Dem die müde Linde
Laub auf Gräber streut.

☛ Winters Einzug. ☛

Der Kampf ist aus; hart ward gestritten;
Der Himmel leuchtet blutig rot,
Und müde kommt dahergeritten
Mit seinem Trosse König Tod.
Ein düstrer Zug! Denn im Geleite
Führt König Tod die Freude nicht;
Er reitet traurig aus dem Streite,
Zur Brust geneigt das Angesicht.

Ringsum kein Laut... Still ruhn die Winde...
Schlaff hängt das Banner an dem Speer!
Im Sattel schlummert das Gesinde —
Nur König Tod wacht noch, nur er.
Und wo, gebettet ins Gefilde,
Des Lebens Urgeist schläft in Ruh,
Da weint er still und deckt ihn milde
Mit seinem weichen Mantel zu.

Aus W. Dietikers „Waldblumen“.

Vorschläge zur Reform des Unterrichts in der Instrumental-Musik an den Staatsseminarien des Kantons Bern.

Von *Gust. Bergmann*, Musikdirektor und Lehrer für Instrumental-Musik am Seminar Hofwil-Bern.

I.

Mehr und mehr wird in den letzten Dezennien den Unterrichtsfächern der Instrumental-Musik an den Seminarien sowohl des In-, als auch des Auslandes, Aufmerksamkeit geschenkt. Es ist dies zurückzuführen auf ein gehobenes Musikinteresse im allgemeinen und die daraus entstandenen Anforderungen an den Primarlehrer als Organist und Musiklehrer. Da nun mancherorts gerade die Zahl der Unterrichtsstunden für Instrumental-Musik infolge gesteigerter Anforderungen im Studium der exakten Wissenschaften und der übrigen Fächer hat eingeschränkt werden müssen, so taucht die Frage auf: *Wie ist eine tüchtige, genügende musikalische Ausbildung der Seminaristen zu erzielen, trotz eventueller Einschränkung der Stundenzahl für Instrumentalunterricht?* Vorweg ist zu beachten, dass die musikalische Ausbildung des Seminaristen von einem andern Gesichtspunkte aus zu geschehen hat, als die zu einlässliche des Musikers oder die allzuviel Zeit raubende des Dilettanten. —

Der Seminarist muss in möglichst kurzer Zeit in den Stand gesetzt werden, den in der Praxis an ihn herantretenden Anforderungen voll und ganz zu genügen. Um dies zu ermöglichen, sollte vor allem für das ganze Seminar ein einheitlicher Unterrichtsstoff eingeführt werden. Der Unterricht darf nicht durch einen Lehrerwechsel beim Übertritt in eine höhere Klasse gestört werden, sondern muss möglichst in denselben Händen bleiben. Für den Unterricht sind tüchtige Fachmusiker zu verwenden. —

Der Klavierunterricht am Seminar.

Eine grosse Gefahr für den Musiklehrer überhaupt, namentlich im Unterrichte mit Anfängern, besteht darin, die Freude am Musizieren zu untergraben, sei es dadurch, dass der Lehrer zu langsam fortschreitet und dabei schon von Anfang an das Hauptgewicht auf rein technische Übungen legt, ohne dem Schüler die ebenso nötige Erholung in melodiösen und dabei doch instruktiven Stücken zu gönnen, sei es, dass man überhaupt in bedenklicher Einseitigkeit an der einmal ergriffenen Klavierschule festhält, und dieselbe von Anfang bis zu Ende (wenn der Schüler so lange aushält), durchüben lässt. Ich nenne diese Art zu unterrichten bedenklich schon allein aus dem Grunde, weil mir die meisten der an Seminarien zur Verwendung kommenden Klavierschulen zu trocken und zu theoretisierend scheinen, dann aber auch, weil ihre Herausgeber dieselben gewiss nicht als alleiniges

Unterrichtsmaterial verstanden wissen wollen. Die Folgen der zuerst angeführten Unterrichtsweise sind zunächst: Der weniger Begabte wird zu lange an ein und demselben Stücke aufgehalten und verliert dadurch das Interesse am Musikunterricht. Er geht schliesslich nur mit Widerwillen an seine Aufgabe. Sobald aber der Schüler nur noch dem Zwange gehorcht, ist nichts mehr von ihm zu erwarten. Hauptsächlich aber gewöhnt sich der Schüler nur schwer ans Notenlesen. Er spielt eben die paar Stücke, die er auf diese Weise in einem Jahre durchnimmt, so lange, bis er dieselben mechanisch auswendig spielen kann, und jedes neue Stück ist für ihn ein neuer Greuel. Aber gerade vor dem mechanischen Auswendiglernen schützt nichts besser, als ein tunlichst baldiger Wechsel der Übungsstücke. Ich will natürlich nicht der Mittelmässigkeit das Wort reden; im Gegenteil ist es Sache des Lehrers, nach einigen Lektionen auf Stücke zurückzugreifen, die früher als nicht vollwertig ad acta gelegt werden mussten, und es wird dem Schüler eine Genugtuung sein, wenn er jetzt verhältnismässig leicht Stellen überwindet, deren Ausführung ihm früher nicht möglich war. Die Folgen eines Unterrichtes, der sich nur auf die Klavierschule stützt, sind ähnliche:

Der Schüler lernt nichts von der Klavierliteratur kennen, als eben die Übungsstücke, die meist nur einen rein technischen Zweck verfolgen und deren Wert vom musikalischen Standpunkte aus meist gleich Null ist.

Man wird mir entgegen, dass die Seminaristen in der Mehrzahl nicht so gestellt sind, dass sie für ein einziges Instrument 3 oder 4 Notenhefte auf einmal beschaffen können. Das ist richtig und beweist zur Evidenz, wie sehr eben eine den Anforderungen des Seminarunterrichts genügende Klavierschule vonnöten ist. —

Ich gebrauche für den allerersten Unterricht im Klavierspiel die Schule von Zweigle, welche für den frühesten Unterricht, bis sich der Schüler von den Fünffingerübungen emanzipiert hat, der Stimme des Schülers eine Begleitung für den Lehrer unterlegt, und habe damit in mehrjähriger Erfahrung erfreuliche Resultate erzielt. Auch der wenig talentierte Schüler freut sich jeweilen auf die Stunde; denn es macht ihm Vergnügen, zu den hübschen Harmonien, die sein Ohr vernimmt, sein Teil beizutragen. Es scheint mir Nebensache, wenn er sich dabei einer kleinen Selbsttäuschung hingibt, in Hinsicht auf den schon bedeutenden Gewinn, dass der Schüler am Musizieren Freude gewinnt.

Ich will nicht verhehlen, dass die Ansichten mancher Pädagogen, was diese Methode anbelangt, geteilt sind. Auf das pro und contra hier näher einzutreten, liegt nicht im Rahmen dieser Schrift. Es genüge zu erwähnen, dass auch die berühmte Klavierschule von Lebert und Stark (am Konservatorium in Stuttgart seit Langem eingeführt, welche allerdings für Seminargebrauch wegen zu einlässlicher Behandlung des Stoffes und

ihrer Preislage nicht in Betracht kommt), für den Anfang vierhändige kleine Stücke vorgesehen hat.

Der Klavierunterricht sollte durch das ganze Seminar obligatorisch sein.

Wenn ich nun auch noch den Wunsch äussere, die Seminaristen sollten sich bei der Aufnahmeprüfung über ein Jahr Klavierunterricht ausweisen können, so würde mit der Erfüllung dieser Anforderung nur einem dringenden Bedürfnisse Genüge getan. Es sei mir erlaubt, auf den Umstand hinzuweisen, dass die Aufnahme in das Seminar einen 9 jährigen Schulkurs voraussetzt. Der zukünftige Lehrer tritt aber in den meisten Fällen musikalisch vollständig unvorbereitet in die Anstalt, trotzdem derselbe später als Organist oder Musiklehrer wirken soll.

Ich glaube auch, dass mit dieser Aufnahme-Bedingung die Bestrebungen des Bern. Organisten-Verbandes, tüchtige Organisten heranzubilden, am wirksamsten unterstützt werden könnten.

Die bessere Ausbildung junger Organisten würde mit der Zeit auch von selbst ihre pekuniäre Besserstellung nach sich ziehen.

Die Gründe, warum ich Klavier als obligatorisches Fach für *alle Seminaristen* und durch *alle Klassen* beizubehalten wünsche, sind die:

Für den musikalisch nicht Begabten ist das Violinspiel aussichts- und damit zwecklos.

Die Handhabung der Violine als gesangunterstützendes Instrument wird aber auch dem musikalisch talentvolleren Lehrer bedeutend mehr Schwierigkeiten machen, als das Begleiten auf einem Harmonium. (Ich führe dies an, weil man an manchen Lehrerbildungsanstalten der Violine vor andern Instrumenten den Vorzug gibt, obschon dieselbe, soll der Schüler einige Fertigkeit erreichen, bedeutend mehr Zeitaufwand erfordert und für den Talentlosen überhaupt nicht in Betracht kommen kann.) Es käme daher nur der Kostenpunkt in Frage.

Vor mir liegt ein Prospekt der Klavier- und Harmonium-Fabrik Schiedmayer in Stuttgart. Dieselbe verfertigt kleine Harmoniums (die von einer Person leicht von einem ins andere Zimmer zu transportieren sind), zum Preise von M. 125. Ich bin überzeugt, dass unsere einheimischen Klavierfirmen solche kleine sich für den Gesangunterricht ausserordentlich eignende Instrumente für 120 Fr. fertig stellen und liefern können.

Das Harmonium hat vor dem Klavier den Vorzug, dass der Ton beliebig lang ausgehalten werden kann und dass dasselbe dadurch dem Lehrer die Kontrolle erleichtert, vor der Violine den der leichteren Handhabung.

Schulnachrichten.

Bern. Schulsynode. Die diesjährige ordentliche Hauptversammlung findet Samstag den 29. Oktober statt. Traktanden: 1. Reorganisation der

staatl. Lehrerinnenseminare. Referent: Herr Gylam. 2. Hausaufgaben. Referent: Herr Schenk. 3. Mitteilungen der Spezialkommission betr. Rekrutenprüfungen. Referent: Herr Grünig.

Rekrutenprüfungen pro 1903. Die vom statistischen Bureau des eidgen Departements des Innern veröffentlichte Zusammenstellung der Ergebnisse der letztjährigen Rekrutenprüfungen konstatiert gegenüber dem Herbst 1902 einen kleinen Rückgang in bezug auf die sehr guten Gesamtleistungen, die von 32 % auf 31 % zurückgegangen sind. Die sehr schlechten Gesamtleistungen sind mit 7 % auf der Höhe des Vorjahres geblieben. Legt man jedoch die Gesamt-Durchschnittsnote zugrunde, so ergibt sich eine ganz geringe Besserung gegenüber 1902, wo der Gesamt-Durchschnitt für die Schweiz 7,95 ausmachte, während er 1903 7,94 beträgt.

Die Durchschnittsnoten der einzelnen Kantone sind folgende:

Kanton	Durchschnittsnote		Kanton	Durchschnittsnote	
	1903	1902		1903	1902
Zürich	7,37	7,58	Schaffhausen	7,39	7,19
Bern	8,33	8,18	Ausserrhoden	8,30	8,40
Luzern	8,61	8,31	Innerrhoden	9,66	10,04
Uri	9,40	9,62	St. Gallen	8,11	8,23
Schwyz	8,51	8,27	Graubünden	8,53	8,91
Obwalden	7,92	6,97	Aargau	7,60	7,51
Nidwalden	8,56	7,39	Thurgau	7,24	7,02
Glarus	7,90	7,87	Tessin	9,03	9,36
Zug	8,14	8,18	Waadt	7,47	7,81
Freiburg	8,22	8,01	Wallis	8,25	8,36
Solothurn	7,95	7,75	Neuenburg	7,40	7,50
Basel-Stadt	6,38	6,73	Genf	6,52	6,39
Basel-Land	7,97	7,90	Schweiz	7,94	7,95

Im Kanton Bern sind die sehr guten Gesamtleistungen von 28 auf 26 % zurückgegangen; die sehr schlechten Gesamtleistungen sind mit 8 % gegenüber dem Vorjahre gleich geblieben.

Zur Beruhigung. (Korr.) Der oder die Einsender, welche einzelne Massnahmen des Zentralkomitees des B. L. V. zu kritisieren berechtigt zu sein glaubten, können sich beruhigen. Wenn man mit jenen Einsendungen auch grundsätzlich einverstanden sein muss, so hat uns eine kürzliche Besprechung mit einzelnen Mitgliedern des Zentralvorstandes doch die Überzeugung beigebracht, dass es ihrerseits am guten Willen und an der nötigen Energie, die Interessen des B. L. V. und seiner Mitglieder nach Kräften zu wahren, nicht fehlt. Aber auch die geehrten Herren vom Zentralkomitee sollen sich beruhigen. Wenn ihnen von „höherer“ Seite der Vorwurf der Eigenmächtigkeit, des zu scharfen Vorgehens usw. gemacht wird, so dürfen sie eigentlich froh sein, wenn aus der Mitte des Lehrervereins von ihnen noch mehr verlangt wird, als sie getan haben; denn daraus dürfen sie doch wohl den Schluss ableiten, dass sie die goldene Mittelstrasse eingeschlagen haben. Übrigens schadet eine offene Kundgebung der verschiedenen Meinungen alleweil nichts, und sogen. langweiliges „Gekähr“ bringt doch immerhin allseitig einige Belehrung und Aufklärung. Also, die freie Meinungsäusserung soll leben! Ohne Kampf kein Fortschritt!

R. D.

Inspektorenwahl. (Einges.) Wie man hört, muss für die Ämter Seftigen und Schwarzenburg ein neuer Schulinspektor gewählt werden. In Anbetracht nun, dass der Kanton Bern auch für das Jahr 1903 auf dem erbärmlichen

Range 18 steht, dass sogar Zug, Freiburg, Wallis, Ausser-Rhoden vor ihm rangieren, sollte einmal bei der Wahl der Schulinspektoren ein anderer Modus eingeschlagen werden. Man wähle endlich einmal einen kenntnisreichen Schulmann, keinen Politiker. In Frankreich machen die Inspektoren ein eigenes Examen, das mehr verlangt als bei uns das Gymnasiallehrerexamen. Im Kanton Bern dagegen schwärmen einzelne Primarlehrer trotz allen schlimmen Erfahrungen immer noch für einen Primarlehrer, weil kein höherer die Elementarschule prüfen könne. Können aber alle Primar- und Sekundarlehrer die Elementarschule prüfen und taxieren und dazu noch richtig prüfen und taxieren? Die Besoldung der Inspektoren ist so hoch, ihre freie Stellung so angenehm, dass man leicht Gymnasiallehrer oder Doktoren erhalten wird. (? D. R.) Will man partout Inspektoren haben, so dürfen Volk und Schule verlangen, dass es gebildete, tüchtige Männer seien und keine Streber. Wäre aber die Wahl eines Gymnasiallehrers oder Doktors auch pädagogisch gerechtfertigt? Wir sagen mit voller Überzeugung, ja. Der Kanton Bern hat heute eine ordentliche Anzahl von Gymnasiallehrern und Doktoren, die von der Picke auf gedient haben. Aber noch mehr. Die Ansicht wächst immer mehr, dass das bisherige Inspektionssystem ein schwerer Irrtum und Missgriff war. Es gibt tüchtige Schulwesen, wo kein Wort inspiziert wird, die Rekrutennoten aber viel besser sind, als in Bern. Also probiere man es auch im Kanton Bern, da doch kein anderes Mittel mehr verfangen will. Und die Schulinspektoren, was sollen die tun? Die sollen belehren, beraten, bald die Lehrer, bald die Behörden, namentlich aber die Eltern. Unsere schlechten Schüler sind fast immer die schlecht erzogenen Schüler. Leider wehte 1894 gegen die Lehrer ein recht böser Wind. Schon damals wurde nämlich für die Inspektorenwahlen ein Vorschlagsrecht der Lehrer gewünscht. Dieses Vorschlagsrecht wurde mit Hohn und Spott zurückgewiesen. Das rächt sich nun an den Inspektoren selber. Wie würden sich aber Gymnasiallehrer gegen Primarlehrer benehmen? Stolz, hochfahrend, absprechend? Wir sind überzeugt, nein. So benimmt sich der unwissende Protz, der Emporkömmling, der Streber, der mit Stolz seine Überlegenheit beweisen will, alle andern heruntersetzen muss. Wir sind überzeugt, Gymnasiallehrer würden die Primarlehrer weit besser behandeln, als sich Ober- und Mittellehrer auf den Primarschulen oft selbst behandeln. Männern von grossen Gaben und weiten Kenntnissen ist es doch zu dumm, andere herunterzusetzen, die nicht die gleichen Studiengemeinschaften hatten. Es handelt sich um einen Versuch, und ein Versuch wird die bernische Schule nicht auf den Kopf stellen.

Anmerkung der Redaktion. Wir bringen diese Einsendung, trotzdem wir mit derselben nicht in allen Punkten übereinstimmen. Namentlich will es uns nicht recht einleuchten, dass gerade die Inspektoren für den bösen Rang bei den Rekrutenprüfungen verantwortlich gemacht werden können. Immerhin wäre es interessant, die Ansichten der Lehrerschaft über die gefallene Anregung zu vernehmen.

Klassenzusammenkunft der 48. Promotion. Am 1. Oktober abhin feierte die 48. Promotion ihre fünfte Klassenzusammenkunft und zwar diesmal in dem heimeligen Burgdorf. 23 Klassengenossen waren dem Rufe ihres Chefs gefolgt, mehrere liessen sich entschuldigen, und einige wenige blieben sonst weg.

Dass der „Spälterini“ von Rorschach (unsterblich durch seine phänomenalen Sprünge über die Spalten im Reichenbachwald) und der „Uli im Bart“ aus Mostindien nicht anwesend waren, liess sich wegen der grossen Entfernung einigermaßen entschuldigen; dass aber der englische Blaser um diese Zeit ins

Welschland reiste, dass der „Cosinusgödel“ und der „Schoppenhauerfritzli“ fehlten und dass die Versammlung „Kopflos“ tagen musste, das ärgerte manch treues 48er Herz. —

Nach Besichtigung des Technikums und des neuen Gymnasiums führte uns der wackere „Burdlef-Fritz“ zu einem vortrefflichen Mittagessen ins Stadthaus. Hier hielt der Chef seine obligatorische Rede und gedachte nach herzlicher Begrüssung der Anwesenden auch der seit letzter Zusammenkunft verstorbenen Kollegen Ernst Balmer und F. Tanner, sowie unseres verehrten ehemaligen Lehrers Herrn Walter sel.

Dem letztern hatte Freund Zwahlen im Klassenbuch ein schönes Gedicht gewidmet, das er auf allgemeines Verlangen vorlas.

Als Klassenkutscher behielt man für eine fernere Fahrt den treuen „Köbi“, der Herz und Gemüt hat, der mit kräftiger Hand die Zügel führt und ohne die Peitsche zu brauchen, doch schneidig fährt. Ihm sei hier für seine Mühe bestens gedankt.

Nun waltete mit gewohnter Meisterschaft der schneidige Tafelmajor Emil seines Amtes. Schade um den wackern Knaben, dass er trotz eifrigen Forschens im „Daily Mail“ und andern Zeitschriften noch nicht zur Überzeugung gekommen ist, dass es nicht gut sei, wenn der Mensch allein bleibt.

Manch gutes Wort wurde gesprochen; manch schönes Lied erklang, und besonders das „Wir grüssen dich“, das wir einst unter E. Balmers kundiger Leitung eingeübt, rief manch schöne Erinnerung wach. Ruedis Klassenliter gab noch einmal zu verschiedenen Bemerkungen Anlass; doch erhielten wir so vollständige Satisfaktion, dass das Kriegsbeil nun endgültig begraben wurde.

Ein Glückwunsch der in Bern tagenden 51er wurde bestens verdankt. Es folgte nun ein genussreicher Spaziergang durch die prächtige Herbstlandschaft. Feierlich blickten die Gipfel der Alpen ins sonnenbeschienene Tal hernieder; eine wehmütige Herbststimmung wollte sich leise ins Herz einschleichen; doch jetzt gab es keine Zeit zu sentimentalischen Betrachtungen. Man hatte sich ja noch so vieles zu sagen.

Nach Burgdorf zurückgekehrt, wand „Edi“ seinem Namensvetter, dem unerschrockenen „Drachentöter“ in Th. ein Kränzchen, und die kurz vor dem Auseinandergehen veranstaltete Sammlung zu gunsten der Hinterlassenen unseres F. T. ergab ein recht hübsches Sümchen. Gar zu früh entführten die Züge die Teilnehmer zu Weib und Kind. Jedem wird der Tag von Burgdorf in schönster Erinnerung bleiben. Dank allen, die zu seiner Verschönerung beigetragen.

Die nächste Klassenzusammenkunft wird 1908 in Bern stattfinden. Auf Wiedersehen!
H.

Militärischer Vorunterricht. (Korresp.) Sonntag den 9. Oktober hielt Herr Oberstdivisionär Will von Nidau in der bernischen Offiziersgesellschaft einen interessanten und lehrreichen Vortrag über den Vorentwurf der neuen Militärorganisation. Interessant für den Lehrer war hauptsächlich der Teil des Vortrags, der vom militärischen Vorunterricht handelte, sind doch im Kanton Bern und wohl auch in andern Kantonen die Lehrer (Offiziere und Unteroffiziere) die berufensten Leute, um diesen Unterricht zu erteilen. Der Vortragende setzte auseinander, welche Stellung dem Vorunterricht zukomme nach dem Entwurf des Militärdepartements und nach demjenigen der höheren Truppenoffiziere (der zweite Vorentwurf ist hervorgegangen aus den Beratungen der Armeekorps- und Divisionskommandanten). Nach dem Vorentwurf des Departements soll der

militärische Vorunterricht einen integrierenden Bestandteil der militärischen Ausbildung der Rekruten machen und infolgedessen *obligatorisch* sein, d. h. der zum Rekruten ausgehobene junge Mann soll sich über zwei Jahreskurse — mindestens 60 Stunden pro Kurs für das 18. und 19. Altersjahr — ausweisen können. Wer diesen Ausweis nicht hat, *muss* vor der Rekrutenschule einen 15tägigen Kurs *ohne Sold*, d. h. einen *Strafkurs* bestehen. Ich kann nicht glauben, dass diese Einrichtung der Sache des Vorunterrichts und dem Militärdienst überhaupt förderlich sei. Mit welcher Begeisterung der junge Mann die Rekrutenschule antreten soll, nachdem er so gleichsam zum angewöhnen einen 15tägigen Strafkurs durchgemacht hat, kann man sich leicht vorstellen. Dieser „Vorkurs“ ohne Sold, der ja tatsächlich ein Strafkurs ist, erinnert mich lebhaft an die Strafturnkurse, die seinerzeit die Lehrerrekrueten „wegen ungenügender Leistungen im Turnen“ bestehen mussten. Ich glaube, diese Art Obligatorium des militärischen Vorunterrichts würde allein genügen, um der neuen Militärorganisation den Hals zu brechen, und das wäre denn doch wahrhaftig schade. Die gute Absicht des Militärdepartements in allen Ehren; aber praktisch durchführbar ist das Obligatorium schwerlich. Herr Oberstdivisionär Will wies das in seinem Votum auch nach. Es ist in den meisten Orten eine absolute Unmöglichkeit, die jungen Leute, sei es an einem Werktag, sei es Sonntags, zu einer mehrstündigen Übung zusammenzubringen. Konflikte und Misshelligkeiten aller Art, mit den Eltern, mit den Meistersleuten und nicht am wenigsten mit den Vorunterrichtlern selbst, würden der Sache selbst und dem Militärwesen überhaupt unendlich mehr schaden, als nützen. Wer je als Lehrer am militärischen Vorunterricht beteiligt war, weiss, welche Schwierigkeiten namentlich bei Landsektionen auftreten, die jungen Leute von Anfang bis zu Ende zusammenzubehalten. Und doch kommen diese Jünglinge ja freiwillig und in der Regel aus Freude zum Waffendienst. Wie wird's aber aussehen, wenn alle körperlich gesunden Jungen an diesem Vorunterricht teilnehmen *müssen*? Wie müssen sich die Vorgesetzten verhalten gegenüber renitenten Schülern? Welche Strafen sollen sie anwenden? Bussen, 24 Stunden Arrest, Bezirksgefängnis?? Das geht alles nicht, also wird der Indisziplin damit Tür und Tor geöffnet. Und dann die jungen Leute, die aus dem einen oder dem andern Grund vom Vorunterricht dispensiert werden müssen, und deren Zahl wird nicht klein sein? Ja eben, da kommt dann der „Vorkurs ohne Sold“, 14 Tage lang. Das hiesse unser ganzes Wehrwesen, das eben doch bestehen *muss*, mit aller Gewalt verhasst machen.

Aus allen diesen Gründen abstrahiert der Vorentwurf der Truppenführer vom Obligatorium des Vorunterrichts und will wie bisher die Sache auf freiwilligem Fusse weiterführen, allerdings mit intensiverer Unterstützung des Bundes. Die turnerische Ausbildung der jungen Leute könne z. B. von Turnvereinen und die Schiessausbildung von Schützengesellschaften an die Hand genommen werden (mit Unterstützung des Bundes). Der militärische Vorunterricht soll hauptsächlich der körperlichen Ausbildung der angehenden Rekruten dienen, und gerade deshalb soll die körperliche Prüfung der Stellungspflichtigen, wie sie dieses Jahr zum erstenmal durchgeführt wurde, allgemein und obligatorisch eingeführt werden. Der Vortragende verwundert sich, dass man nicht schon lange auf diesen einfachen Ausweg gekommen sei. Diese körperliche Prüfung wird den Ehrgeiz und das männliche Ehrgefühl der jungen Leute ganz von selbst anstacheln, dass jeder Stellungspflichtige darauf trachtet, bei dieser Prüfung der physischen Leistungsfähigkeit nicht als Schwächling dazustehen.

Also nochmals: *Freiwilligkeit* des militärischen Vorunterrichts; dagegen ist die Prüfung der physischen Leistungsfähigkeit der Rekruten allgemein durchzuführen.

Herr Oberstdivisionär Will stellt für den Vorunterricht folgenden Leitsatz auf: Der militärische Vorunterricht ist eine gute körperliche Vorbereitung auf den Militärdienst, kann aber niemals einen Teil der Rekrutenausbildung ersetzen.

Wer jemals praktisch bei dieser Sache beteiligt war, wird zugeben müssen, dass die Lösung dieser wichtigen Frage auf die angeregte Weise am wahrscheinlichsten zum Ziel führen wird. Und dieses Ziel heisst: Hebung des schweizerischen Wehrwesens durch Heranbildung einer körperlich und geistig tüchtigen, aufopferungsfähigen Jungmannschaft.

Lehrer-Sekretär und unentgeltlicher Rechtsschutz. (Korresp.) In einer Besprechung dieses durch die Einsendung in Nr. 38 neuerdings angeregten Themas unter Kollegen sind betreffs dieses Postulates einige Bedenken und sonstige Gedanken geäußert worden, die wir hiemit zu weiterer Abklärung der Frage vor das Plenum der bernischen Lehrerschaft bringen. Wohl mit Recht wendet man ein, es würde uns nicht möglich sein, mit einer Entschädigung (Besoldung), wie wir sie zu erschwingen vermögen, eine tüchtige, juristisch gebildete Person zu gewinnen, die sich diesem Amte *ausschliesslich* widmen würde. Wir erlauben uns diesem Bedenken gegenüber den Gedanken auszusprechen, ob sich die Sache nicht vielleicht auf breitere Basis, nämlich auf den Boden der gesamten *schweizerischen* Lehrerschaft stellen liesse. Gleichzeitig, wie in den Behörden die Arbeit an der Vereinheitlichung des schweizerischen Rechtes fortschreitet, könnte auch die Ausführung des Gedankens einer einheitlichen Rechtsvertretung der schweizerischen Lehrerschaft gefördert werden. Sollte dies nicht möglich sein, so bliebe allerdings nichts übrig, als die kantonale Organisation. Da könnten nun die einschlägigen Obliegenheiten durch Vertrag einem tüchtigen Juristen übertragen werden, der sie *neben* seinen übrigen Geschäften ausüben würde; die Entschädigung könnte in einer einmaligen jährlichen Abfindungssumme bestehen oder aber nach einem aufzustellenden Tarif von Fall zu Fall berechnet werden, beides zahlbar durch den bernischen Lehrerverein. Dieser „Lehrer-Sekretär“ sollte zu rechtlicher Beratung aller Mitglieder des bernischen Lehrervereins in Schul- und Standesfragen *verpflichtet* sein. Näheres wäre durch ein Reglement zu bestimmen. Rechtsstreitigkeiten, die für den Lehrer keine Aussicht auf Erfolg hätten, würde er auf gütlichem Wege beizulegen suchen, erfolgversprechende dagegen vor Gericht vertreten. Für ganz schwerwiegende Fälle könnte eventuell die Einwilligung des B. L. V. zur Bedingung gemacht werden usw. Uns dünkt, das jeweilige C. K. sollte eigentlich keinen wesentlichen Grund zum Widerstand gegen eine derartige Regelung haben. In Anbetracht dessen, dass die rein administrativen Geschäfte infolge Einrichtung der Darlehens- und Stellvertretungskasse beständig zahlreicher werden, sollte jedes C. K. vielmehr froh sein, wenn ihm eine schwere Last abgenommen wird, deren Bewältigung man von ihm der Natur der Sache nach überhaupt nicht wohl verlangen kann. Auch für Behandlung mehr schultechnischer Fragen bliebe dann vielleicht mehr Zeit. — Doch lassen wir zunächst auch andere sprechen!

Lehrerinnenseminar Hindelbank. (Korresp.) Der Berichterstatter über die Grossratsverhandlungen in Nr. 41 des „Berners Schulblatt“ glaubt, dass die Antwort, die Herr Regierungsrat v. Steiger in der Angelegenheit der Verlegung des Seminars zu Hindelbank abgegeben, doch etwas günstiger gelautet hätte, wenn sie von Herrn Dr. Gobat selbst abgegeben worden wäre. (Bekanntlich

weilt Herr Gobat in St. Louis.) Die Vermutung des Herrn Berichterstatters ist durchaus richtig. Herr Gobat sprach sich bei Anlass der letzten Sitzung der bern. Schulsynode am 16. April 1904 in unzweideutiger und entschiedener Weise als Gegner der gegenwärtigen Zustände in H. aus. Er sprach ungefähr Folgendes: Die Seminaristinnen sind in Räume hineingedrängt, die zur Aufrechterhaltung der Gesundheit nicht genügen. Dieser Zustand ist hygienisch unbedingt unhaltbar. Wenn eine Deputation irgend eines Unterrichtsministeriums des Auslandes oder eines Kantons herkäme, um die Einrichtungen der Staatsseminare zu besichtigen, so würde ich es entschieden ablehnen, sie nach Hindelbank zu begleiten. Ich würde in bezug auf das deutsche Lehrerinnenseminar kurzerhand erklären: „Es gibt keins!“ — Ähnlich ist es in Delsberg, obschon dort bessere Zustände sich finden. Vor 14 Tagen sind 12 Lehrerinnen patentiert worden, die ihre Ausbildung in den Sekundarschulen des Jura erhalten haben. Auch in Delsberg muss es besser werden.

Dies ungefähr die Worte des Erziehungsdirektors an die Schulsynode.

Bezeichnend ist auch das Geständnis einer Lehrerin bei Anlass der Besprechung der Frage in einer Versammlung der Kreissynode. Sie teilte mit, dass man Fremde auf ihre Frage nach dem Seminar auf das so stolz sich präsentierende Erlach'sche Schloss zu H. hingewiesen habe. Das geschah durchaus nicht aus Ulk, sondern als wohl entschuld bare Erlösung aus peinlicher Verlegenheit. Bei einem Besuch würden die Ahnungslosen wohl jenes Schloss mit weiblichen Insassen okkupiert gefunden haben, aber keineswegs mit solchen, die dazu bestimmt sind, die Jugend des Bernervolkes zu unterrichten und ihr „Sitte und Erkenntnis“ beizubringen.

Unser Rechnungsbüchlein. Bekanntlich haben unsere Rechnungsbüchlein für die obern Primarschuljahre jene Art der Prozentrechnung, in denen vom Verkauf auf den Ankauf, Gewinn oder Verlust geschlossen wird, auf den Aussterbe-Etat gesetzt; wenigstens wird dieser Spezies nicht ein Extra-Kapitel eingeräumt, wie die Schwierigkeit es erfordert, sondern es liegen einige derartige Beispiele zerstreut im 9. Schuljahrbüchlein, und man muss die Schüler allemal speziell darauf aufmerksam machen, wenn man nicht Gefahr laufen will, dass sie falsch gelöst werden. In Wirklichkeit kommt ja diesen Rechnungen wohl keine grosse praktische Bedeutung zu, weshalb viele Lehrer sie einfach unbeachtet lassen und darüber hinweggehen. — Nun fand Schreiber dies an einer diesen Herbst abgehaltenen Rekrutenprüfung wieder ein solches mündliches Beispiel; es lautete ungefähr folgendermassen: Ein Bauer verkaufte eine Kuh für Fr. 420 und gewann hiebei 20 %. Welches war der Ankauf? Der Examinand, der sonst in allen Fächern Note 1 hatte und ein heiteres Bürschchen war, brachte die Rechnung nicht heraus, und ich dachte: „Der ist wohl nicht allein schuld, dass er sie nicht kann“. Er dauerte mich.

Im Interesse der Examinanden glaubte ich, Lehrer und Lehrmittelkommission auf diese Spezies wieder aufmerksam machen zu sollen; übrigens fand ich noch andere ziemlich schwierige Beispiele, so dass ich mir heute die Frage stelle, warum „diese seit zwei Jahren eingetretene, auffallende Rückwärtsbewegung der guten Leistungen im Rechnen ziemlich allgemein“ (s. S. 5 der eidg. Veröffentlichungen) gekommen ist. Könnten vielleicht nicht auch irrende „prüfende“ Menschen in diesbezüglichen Anklagezustand versetzt werden? E. K.

Bern. Organistenverband. Die diesjährige Hauptversammlung findet Samstag den 22. Oktober in Bern statt, und zwar sammeln sich die Teilnehmer vormittags 10 Uhr in der Münsterkirche. Neben den ordentlichen Jahresgeschäften

steht auch ein Vortrag über „ein neues Orgelbausystem“ von Herrn Christian Wittwer in Muri und ein Referat von Herrn Sekundarlehrer Egger in Kirchberg über „die Einführung von Spieltagen“ auf der Traktandenliste. Ein hoher Genuss wird den Anwesenden geboten durch die Vorträge des bekannten Münsterorganisten C. Hess-Rüetschi auf der renovierten Orgel, sowie durch Gesangseinlagen von Herrn Schulinspektor Stauffer in Schüpfen. Während des Mittagessens im „Hotel Schmieden“ wird Herr Hess-Rüetschi durch eine Plauderei über W. Am. Mozart für weitere Unterhaltung sorgen.

Französischkurs für Lehrer in Bern. (Korr.) Laut Mitteilung der Direktion des Unterrichtswesens beginnt der von den Herren Prof. Gauchat und Golay geleitete Kurs Donnerstag, den 27. dies, zur gewohnten Zeit, nachmittags 4¹/₂ Uhr, in der Hochschule, Zimmer Nummer 40.

Der Kurs des Herrn Lützelschwab dagegen wird voraussichtlich erst Montag, den 31. Oktober, seinen Anfang nehmen.

Iseltwald. Die Einwohnergemeindeversammlung erhöhte die Lehrerbesoldungen insgesamt um Fr. 530.

* * *

Jahresversammlung der schweiz. Gymnasiallehrer. Diese fand anfangs der Woche in Chaux-de-Fonds statt. Am Sonntag abend wurden die zirka 50 Teilnehmer im „Cercle du Sapin“ durch Dr. Eckinger-Chaux-de-Fonds“ begrüsst. Prof. Lünig-St. Gallen hielt einen Vortrag über die Rolle der Kunst im Unterricht, an den sich eine sehr interessante Diskussion anschloss.

Die zweite Sitzung fand Montag vormittag statt. Carrara-Chaux-de-Fonds hielt eine Causerie über die Natur- und Moralphilosophen von Rabelais bis Rousseau. Rektor Dr. Finsler-Bern legte einen Bericht über die Maturitätsprüfungen vor. Die Versammlung stellte mit Befriedigung fest, dass diese seit zehn Jahren brennende Frage endlich einer Lösung entgegengeht. Die Jahresversammlung schloss mit einem Bankett im „Cercle du Sapin“. „Bund“.

Delegiertenversammlung des Schweiz. Lehrervereins in Chur. (Schluss). Nun schritt die Versammlung zur Behandlung der vorgesehenen Traktanden. Die erste Frage beschlug den *Militärdienst der Lehrer*, ein Thema, das auch der bern. Lehrerverein im letzten Jahre auf sein Tätigkeitsprogramm gesetzt hatte. Herr Dr. Nabholz in Glarus entledigte sich seiner Aufgabe als Referent mit viel Geschick und verdankenswerter Kürze. Sein Referat wies der Versammlung eine wahre Musterkarte der verschiedenen Behandlung auf, die diese Angelegenheit in den Kantonen findet. Sie sollte einheitlich geordnet werden. Es herrscht hierin zu viel Willkür, Bureaokratismus, verletzende Ungleichheit. In einigen Kantonen werden die Lehrer von jeder Beförderung ausgeschlossen, in andern haben sie wie jeder andere Wehrpflichtige alle Wiederholungskurse und Truppenzusammenzüge durchzumachen, im dritten sind die Lehrer nach absolviertem Rekrutenunterricht von jedem weitem Militärdienst befreit und müssen die Ersatzsteuern bezahlen.

So werden vielerorts die Rechte des diensttauglichen Lehrers verkümmert und beeinträchtigt, und der Grundsatz, dass alle Bürger vor dem Gesetze gleich seien, wird zur Farce. Um kantonaler Willkür und beleidigender Zurücksetzung, oft nichts weiteres als ein Ausfluss engherziger Bureaukratie, den Riegel zu stossen, möchte der Referent den Art. 130 des Entwurfes zur neuen Militärorganisation schärfer und präziser redigiert wissen.

Als erster Votant sprach entschieden, mit Wärme und überzeugungsvoll Herr Schulinspektor Dietrich, den Ausführungen des Referenten beistimmend, in gewissen Richtungen sie ergänzend und erweiternd. Er berührte die Bedeutung des Lehrers und seine Dienste für das Vaterland in seiner Tätigkeit im Turn- und Fortbildungsunterricht, wie ganz besonders auch in Ausübung seiner Bürgerpflichten. Er wies hin auf geradezu chikanöse Vorkommnisse, die im Kanton Bern in Angelegenheiten von Beförderung von Offizieren aus dem Lehrerstand sich vor Kurzem zugetragen haben, die man kaum für möglich halten sollte, die aber eben doch den Tatsachen entsprechen und eine energische Abwehr seitens der gesamten schweiz. Lehrerschaft geradezu herausfordern.

Auch diese Ausführungen fanden den verdienten Beifall der Versammlung. Eine kurze Diskussion drehte sich hauptsächlich um den allerdings nicht unwichtigen Punkt, wer für die Kosten der Stellvertretung aufzukommen habe. Man einigte sich dahin, es sei Pflicht des Staates, über diese Frage definitive Bestimmungen aufzustellen. Jedenfalls soll nicht der Lehrer selbst mit den Kosten der Stellvertretung belastet werden, sofern es sich um Kurse handelt, die mitzumachen das Militärgesetz den Lehrer zwingt.

Folgende Thesen gelangten einstimmig zur Annahme:

1. Die Delegiertenversammlung des S. L. V. erachtet es als eine Folge der Gleichberechtigung aller Schweizerbürger, dass in der künftigen Militärorganisation der Schweiz der Lehrer hinsichtlich der Pflichten und Rechte des Wehrmannes den übrigen Schweizerbürgern vollkommen gleichgestellt, d. h. also grundsätzlich zum Dienst bei allen Truppengattungen und zur Beförderung als Unteroffizier und Offizier zugelassen werde.

2. Wenn ein ordentlicher Militärdienst (erste Rekrutenschule oder regelmässiger Wiederholungskurs) in die Schulzeit fällt und dadurch eine Stellvertretung nötig macht, so sind Bestellung und Entschädigung der Stellvertretung Sache des Staates.

3. Die von der Dienstpflicht der Lehrer handelnden Bestimmungen der neuen Militärorganisation sollen derart gefasst sein, dass sie eine Verkümmern der Rechte und Pflichten des diensttauglichen Lehrers unmöglich machen.

Als Referent für die 2. Frage, den militärischen Vorunterricht betreffend, war Hr. Sek.-Lehrer Keller in Winterthur bestimmt worden. Er entledigte sich seiner Aufgabe in durchaus sachlicher und klarer Weise. Er zeigte, dass der Forderung von 60 Turnstunden per Jahr in ganz unzulänglicher Weise nachgekommen werde, nicht einmal überall von den Bezirks- und Sekundarschulen. Und die Hoffnungen, die der Freund einer wehrtüchtigen schweiz. Armee einst auf die Erfolge des militärischen Vorunterrichts gesetzt hat — zugunsten der intensiveren Ausbildung im Wehrdienst selbst —, haben sich in nur ganz minimem Masse erfüllt. Er möchte zur Erreichung der erhofften Ziele den Vorunterricht mehr auf turnerischer Grundlage durchgeführt wissen und sich dazu die Mithilfe der Sektionen des eidg. Turnvereins erbitten. Auf dieser Grundlage erwartet er eine Neubelebung der Bestrebungen, den Rekrutenschulen ein gut vorbereitetes Material zur Verfügung zu stellen. Er verlangt das Obligatorium, wie dies der Entwurf der neuen Militärorganisation ebenfalls vorsieht. Als erster Votant sprach Herr Schuldirektor Balsiger seine Zustimmung aus zu den Ausführungen des Referenten. Er steht ebenfalls auf dem Boden des Obligatoriums und der Vorbildung hauptsächlich durch das Mittel des Turnunterrichtes. Ihn unterstützte Herr Prorektor Schurter aus Zürich. Herr Präsident Fritschi findet, dass das Obligatorium für viele Jünglinge, die durch ihre

Arbeit kaum für die Notdurft des Lebens aufzukommen vermögen, eine schwere Last bedeute, die sie kaum zu tragen imstande seien. Herr Tobler, Lehrer in Zihlschlacht, Thurgau, erhob geradezu den Warnungsruf gegen das Obligatorium, hinweisend auf die Schwierigkeiten, die sich der Durchführung desselben in Kreisen der landwirtschaftlichen Bevölkerung entgegenstellen. Wenn der Bogen zu straff gespannt wird, zerbricht er, und das Festhalten am Obligatorium wird der neuen Militärorganisation ein Begräbnis erster Güte herbeiführen. Unter dem Eindruck dieses Votums beschloss die Versammlung, von einer Abstimmung diesen Abend abzusehen und die Angelegenheit zu nochmaliger Erörterung an das Zentralkomitee zurückzuweisen, das am folgenden Tag die Thesen zur Abstimmung bringen soll. Sie wurden dann in folgender Fassung einstimmig angenommen:

1. Die Versammlung erklärt ihre Zustimmung zum Entwurf betreffs den Turnunterricht für die männliche Jugend im schulpflichtigen Alter.

2. Sie erachtet regelmässige körperliche Übungen der Jünglinge bis zum militärpflichtigen Alter als eine Notwendigkeit.

3. Sie befürwortet die allgemeine Durchführung der Prüfung der physischen Leistungsfähigkeit der Rekruten.

Es lag im Willen des Grossteils der Versammlung, von der Achillesferse der neuen Militärvorlage, dem Obligatorium, Umgang zu nehmen und auch den eidg. Turnverein aus dem Spiele zu lassen, da man sich doch nicht recht vorstellen konnte, wie seine daherige Tätigkeit in weiten Gauen unseres Vaterlandes, wo überhaupt keine Turnvereine bestehen, sich vollziehen sollte. Die bereinigten Thesen tragen diesen Bedenken Rechnung. Es wird übrigens schwer genug halten, auch diesen reduzierten Forderungen in den breiten Schichten des Schweizervolkes, vorab der Landbevölkerung, zum Durchbruch zu verhelfen. — Damit war die Arbeit des ersten Tages abgetan, und der lange Abend sah die Versammlung in zwangsloser fröhlicher Vereinigung im Kasino, dessen grosser Saal bis auf das letzte Plätzchen besetzt wurde. Der Präsident des Organisationskomitees, Herr Reallehrer Schmid in Chur, begrüßte die Versammlung mit herzlichen Worten, seinem Gruss eine Übersicht der Entwicklung des Schulwesens von Graubünden in längerer Rede anreihend. Am Schluss seiner mit grosser Aufmerksamkeit angehörten Rede wies er hin auf die Schwierigkeiten, die der Erstellung von Lehrmitteln aus der Vielsprachigkeit des Bündnerlandes, resp. seiner Bevölkerung, erwachsen. Herr Wittwer, Vizepräsident des S. L. V., entbot dem Festort Chur den schuldigen Dank für die freundliche Aufnahme; besonders freut es ihn, dies als Berner tun zu können. Bietet ja das Bündnerland das letzte Refugium dem Wappentier, das Bern in seiner Fahne führt. Herr Ösch, Lehrer in Jonen bei Rapperswil, liess durch gelungene Vorträge, die Relationen eines Fortbildungsschülers und einen Liederkatalog beschlagend, dem Humor sein Recht werden.

All die Reden und Vorträge fanden eine angenehme, sinnige Umrahmung durch den brausenden Schall der Chorlieder und die schönen Vorträge des Männerchors Chur. Besonders angenehm wurden bemerkt die zwei Lieder in der Sprache der Oberländer Romanen, zunächst des Bundesliedes der „Grauen“: „Am Ahornbaum zu Truns“.

Ein strahlend schöner Sonntagmorgen rief die Delegierten zu neuer Arbeit. Wohl über 300 Festbesucher, meistens Bündner, hatten sich in der Aula des Seminars eingefunden. Die Verhandlungen fanden eine weihevollere Einführung durch das herrliche Geläute der zwei Hauptkirchen, der Kathedrale auf

dem bischöflichen Hof und der nahen Martinskirche. Die erste Arbeit beschlug ein Thema rein pädagogischen Charakters, „die Heimatkunde als methodisches Prinzip“, das von Herrn Seminardirektor Konrad in mehr als einstündigem freiem Vortrag erschöpfend behandelt wurde. Über das Haupttraktandum des Tages, die Frage der Fortbildungsschulen, sprachen in trefflicher, bündiger Weise: für die Fortbildungsschulen für das männliche Geschlecht Herr Schuldirektor Egli in Luzern, und für die Mädchenfortbildungsschulen Fräulein Fopp, Fortbildungslehrerin in Schönholzersweilen, Thurgau. Beide Referate waren von durchschlagender Wirkung und erwarben sich den lebhaft geäußerten Beifall der Versammlung.

Die Diskussion wurde znnächst benutzt von Herrn Tobler in Zihlschlacht, Mitglied des Zentralkomitees. Im Kanton Thurgau ist die Fortbildungsschule obligatorisch. Die Jünglinge haben sie drei Winter lang zu besuchen, per Winter während zwanzig Nachmittagen. Das Institut hat sich heute vollständig eingelebt, und das Thurgauervolk würde es nur ungern missen. Herr Tobler wies aber auch hin auf die Schwierigkeiten und die Bitternisse, die mit der Einführung und Durchführung den Freunden der Fortbildungsschule erwachsen sind. — Wohl zum erstenmal seit Gründung des Schweizerischen Lehrervereins haben in Chur auch Vertreter des weiblichen Geschlechtes in der Diskussion das Wort ergriffen, und dies geschah formvollendet, klar und infolgedessen auch wirkungsvoll. Fräulein Wassali, Vorsteherin der Frauenarbeitsschule in Chur, unterstützte die Vorschläge der Referentin. An der Hand eines von ihr verfassten Jahresberichtes sprach sie von den Verhältnissen, den Erfolgen und Misserfolgen auf dem Gebiet der Frauenarbeitsschule und machte die Versammlung aufmerksam auf ein treffliches Werk über Mädchenerziehung von Herrn Sekundarlehrer Auer in Schwanden.

Fräulein Eberhard in Zürich erfreute die Versammlung durch die vorzüglichen Worte, mit denen sie für die Erweiterung des von der Referentin entwickelten Programms der weiblichen Fortbildungsschulen eintrat und einer weitem von ihr vorgeschlagenen These zur Annahme verhalf.

Herr Reallehrer Brassel sprach von den Verhältnissen, wie solche sich in bezug auf die Notwendigkeit der Umgestaltung der Ausbildung des weiblichen Geschlechtes, besonders der dienstsuchenden Bevölkerungsklasse der Stadt St. Gallen, entwickelt, resp. gestaltet haben. — Das Fazit des arbeits- und genussreichen Sonntagsvormittages bestund in der Annahme folgender Thesen:

1. Die allgemeine Fortbildung im reifern Alter ist für einen Jüngling, der nicht höhere Schulen besucht, eine Notwendigkeit.
2. Es ist darauf zu dringen, dass neben der theoretischen beruflichen Fortbildung, die gegenwärtig von den verschiedenen Fachkreisen als notwendig erkannt und gefördert wird, auch die allgemein geistige Fortbildung sowohl in ihrer verstandesmäßigen als in ihrer sittlichen Bedeutung zu ihrem Rechte gelange, und dass insbesondere, zu ihrem Abschlusse, die Einführung der Jugend in unsere staatlichen Verhältnisse gehörige Berücksichtigung finde.
3. Der Schweizer. Lehrerverein macht es sich zur Pflicht, durch seine Sektionen dahin zu wirken, dass die allgemeine bürgerliche Ausbildung, sei es in den allgemeinen, sei es in den beruflichen Fortbildungsschulen, überall durchgeführt werde.

In bezug auf die Mädchenfortbildungsschule lauten die angenommenen Thesen:

1. Die Notwendigkeit und das Verlangen der Frauenwelt nach Fortbildung haben in der Schweiz und im Ausland mannigfachen Veranstaltungen gerufen. Diese Einrichtungen berücksichtigen zum grossen Teil einseitig die persönlichen Interessen der Schülerinnen.
2. Eine allgemeine Mädchenfortbildungsschule, die den Gedanken der Familie, der Gesellschaft fördert, ist die notwendige Ergänzung zu den bestehenden Lehranstalten.
3. Die Mädchenfortbildungsschule muss: *a)* im Stoff sich an die Familienverhältnisse anschliessen; *b)* unter weiblichem Einfluss und Vorbild stehen; *c)* sich den örtlichen Verhältnissen und Umständen anpassen; *d)* obligatorisch werden.
4. Die Kantone sorgen für Ausbildung von Lehrerinnen von Mädchenfortbildungsschulen. (Zusatzthese der Fräulein Eberhard.)
5. Die Delegiertenversammlung richtet einen energischen Appell an die gesamte Lehrerschaft zur Unterstützung dieser Leitsätze und zur Förderung einer allgemeinen wirksamen Ausbildung des weiblichen Geschlechtes auf kantonalem und eidgenössischem Boden.

Damit war auch die Aufgabe des zweiten Arbeitstages glücklich zu Ende gebracht. Der Präsident des Zentralkomitees, Herr Nationalrat Fritschi, wandte sich mit eindringlichen und warmen Worten an die hier so zahlreich anwesenden Vertreter der Sektionen, sie auffordernd, daheim in ihren Kreisen mit Offenheit und Nachdruck unermüdlich für Verwirklichung der nun beschlossenen und angenommenen Postulate, besonders auch zugunsten der Mädchenfortbildungsschulen, einzustehen und dafür unentwegt zu arbeiten. Mit den Beschlüssen der Delegiertenversammlung allein ist es nicht getan. Pflicht der Delegierten sei es nun, durch ihre Arbeit in Rede und Schrift die Beschlüsse und Beratungen in die Tat umzusetzen.

Der Präsident, Herr Dr. Wetterwald, freut sich der Resultate der beiden Tage, spricht den Referenten und allen Votanten den Dank der Versammlung aus und richtet ein warmgefühltes Dankeswort auch an die Mitglieder des Zentralkomitees, ferner all der Subkommissionen, ganz besonders auch an den Präsidenten Fritschi für seine Opferwilligkeit, nicht nur an Mühe und Zeit für das Wohl und die Prosperität der schweizerischen Volksschule und ihrer Lehrer im allgemeinen, sondern auch in Hinsicht auf finanzielle Opfer, die er schon in so vielen Fällen für einzelne Mitglieder des Lehrerstandes sich auferlegt hat.

Am reichlichen und gut servierten Bankett im Hotel zu den drei Königen wurde manch gutes Wort gesprochen und dem in Hülle gespendeten Ehrenwein aus den Reben des Veltlins alle Ehre angetan. Herrliche Weisen eines kleinern Orchesters versüssten die Freuden der Tafel. Uns Bernern wurde besonders Ehre erwiesen: der Bernermarsch ertönte zu Beginn des Banketts, und das Bernerwappen an der Galerie des Saales trug besondern Schmuck. Herr Erziehungsdirektor Oberst Stiffler, der vor Jahren in Davos selbst die Leiden und Freuden des Lehrerlebens kennen lernte, sprach den Toast auf das Vaterland. Herr Pfarrer Nigg, Rektor der Stadtschulen, ist froh, nun auch die Freuden des Banketts miterleben zu dürfen, nachdem er des Vormittags zweimal nacheinander der Pflicht als Prediger nachgekommen. Er serviert als Dessert einige süsse Platten, eine davon allerdings mit ein wenig Paprika gewürzt. Doch seien solche Beigaben gesund und befördern die Verdauung. Herr Balsiger aus Bern freut sich, dass die Lehrerinnen heute zum erstenmal durch vorzügliches Referat, wohlgesetzte Voten und Diskussion aktiv an der Arbeit des Schweizer

Lehrervereins sich beteiligt und dabei ein so vorzügliches Debüt erlebt haben. Er trinkt einen kräftigen Schluck auf ihr Wohl und ihre fernere Mitarbeit. Herr Schurter in Zürich stellt den würdigen Lehrerveteran in seinem schneeweissen, wallenden Bart, Herrn Peter von Zürich, vor, seinem Dankeswort an ihn und seine Lehrerentreue feine Worte zum Ruhme der Bündner und ihrer Geschichte anschliessend. Herr Dr. Wiget, früher Seminardirektor in Chur, schlug in seinem Toast die humorvolle Saite an und sprach von der „Sommerleistung“ einer grossen Anzahl Bündner Lehrer, auf die Herr Wittwer aus Langnau schon gestern Abend in fröhlicher Weise hingewiesen.

Zum Schluss stieg noch einmal Freund Ösch in Jonen, mit seinem „Nutzen und Schaden der Lehrersfrauen“ wahre Lachsalven hervorrufend. Das Gros der Festgenossen pilgerte nun auf die Höhe des Lürlibades, um von diesem herrlichen Punkt aus noch einmal sich zu laben an der herbstlichen Pracht der Landschaft, das Auge zu letzen im Blick auf die im Neuschnee schimmernden Höhen und die grünen Gehänge und all die Tale ringsum. Andere Festgenossen machten von Chur aus Abstecher ins Engadin, ins Bergün, ins Schamsertal oder durch das grüne Prätigau nach Davos.

Alle haben Ursache, für freudlichen Empfang und viele frohe Stunden zu danken und die zwei Tage Aufenthalt in der Hauptstadt alt fry Rätiens in bester Erinnerung zu behalten. J.

XXI. Turnlehrerbildungskurs in Luzern. Montag den 3. Oktober, morgens 7^{1/2} Uhr, fand die Eröffnung des XXI. Schweiz. Turnlehrerbildungskurses in der prächtigen Turnhalle des Pestalozzi-Schulhauses im Obergrund statt. Aus allen Gauen der deutschen Schweiz fanden sich Lehrer und Oberturner hier ein, um in gemeinsamer, ernster und anstrengender Arbeit sich weiter zu bilden. Der Kurs steht unter der vorzüglichen Leitung der Herren A. Gelzer, Luzern, und A. Widmer, Bern. Beide Herren Kursleiter sind bemüht, das Programm so abwechslungsreich als möglich zu gestalten. Trotz den ziemlich grossen und für die meisten ungewohnten Anstrengungen herrscht ein fröhlicher Geist unter den Kursteilnehmern. Schreiber dies hat mit Freude konstatiert, dass der oft recht engherzige Kantönligeist verschwunden ist und unter den Teilnehmern ein recht freundschaftliches Verhältnis herrscht. Die Zahl der Anwesenden stellt sich auf 39, darunter sind 36 Lehrer und 3 Oberturner. Das Hauptkontingent stellen die Kantone Aargau mit 12 und Bern mit 9 Mann, letztere natürlich alles schneidige Kerle. Der älteste Kursteilnehmer zählt 40 Jahre, während die zwei jüngsten erst auf 20 Lenze zurückblicken. Durchschnittsalter 24^{1/2} Jahre.

Neben ernster Arbeit wird aber auch die Gemütlichkeit gepflegt. Gesangsübungen und Bierhocke wechseln miteinander ab. Es wird gewiss jeder ewig schöne Erinnerungen an die gemütlich verlebten Stunden mit sich nach Hause nehmen. Zudem haben alle Etablissements, wie Dioramen, Kriegs- und Friedensmuseum usw. den Teilnehmern grosse Vergünstigungen gewährt, so dass man auch in dieser Beziehung vieles gewinnen kann. Auch an Gelegenheit zu Ausflügen in die prächtige Umgebung Luzerns und an die Gestade des herrlichen Sees fehlt es nicht.

Leider haben bis jetzt nur 6 der bernischen Teilnehmer eine Subvention von Fr. 50 zugesichert erhalten; es scheint fast, als ob die übrigen leer ausgehen sollten. Hoffen wir das Beste. Da man eben in Luzern für Pension Fr. 4 bis Fr. 4. 50 bezahlen muss, so würde eine Nichtsubventionierung ein Schulmeisterbudget ziemlich schwer belasten.

Der Schluss des Kurses mit Inspektion durch einen Vertreter des Militärdepartementes und des eidgenössischen Turnvereins findet Samstag den 22. Okt. statt. Dann ade, altehrwürdige Leuchtenstadt! G.

Der Schweizer-Bauer-Kalender auf das Jahr 1905 ist erschienen. Sein Redaktor, früher selbst auf dem Gebiete der Jugenderziehung und des Schulunterrichtes tätig, hat sich auch diesmal mit schönstem Erfolge alle Mühe gegeben, den Kalender nach Inhalt und Ausstattung mustergültig zu gestalten und ein gediegenes Volksbuch zu bieten. Welches ist sein Inhalt?

Der Kalendermann bringt zunächst in einer frisch und packend geschriebenen Chronik eine Übersicht über die Weltereignisse des letzten Jahres. Den schweizerischen Verhältnissen schenkt er wie recht und billig eine ganz besondere Aufmerksamkeit. Wo das Wort durch ein entsprechendes Bild klarer gemacht werden kann, da fehlt es selbstverständlich nicht. Überhaupt ist der illustrative Teil vortrefflich ausgefallen. „Zwei Entscheidungstage“ aus der Schweizergeschichte — Sempach und Murten — sind sogar durch zwei vortreffliche Farbenbilder geschmückt. Vom kürzlich verstorbenen solothurnischen „Bauern-dichter“ Joachim bringt der Kalender Biographie und Bild. Die zwei Artikel „Welt der Bakterien“ und „die Sünden gegen unsere Gesundheit“ reden eine eindringliche Sprache. An belletristischem Stoff finden sich vorzügliche Nummern: „Der Vetter aus Amerika“, „das Duell“, „Fräulein Nanna in der Vergnügungsdirektion“, „das heilige Kornfeld“ sind recht passende Kalenderdarstellungen. Die in typischem Burgdorferdialekt abgefasste „Soländitet“ ist eine humorvolle Darstellung des beliebten Burgdorfer Kinderfestes. An den originellen Ratschlägen des „Dollarkönigs an seinen Sohn“ wird mancher Leser Freude haben und nicht minder an den ethnographisch-geographischen Mitteilungen über Tibet und St. Louis, von Korea und Holland, von Grengiols und St. Gallen. Hübsche Schnurren aller Art und nette Poesien verleihen dem Kalendereinhalte eine wohltuende Abwechslung.

Alles in allem: der im Verlage von K. J. Wyss in Bern erschienene „Schweizer Bauer“ verdient in sein Wanderbuch die Note „sehr gut“. —r.

Thurgau. Als Direktor des kantonalen Lehrerseminars in Kreuzlingen wurde gewählt Dr. Paul Häberlin, Lehrer an der Knaben-Realschule in Basel.

La Conférence des chefs de départements de l'instruction publique de la Suisse romande s'est réunie le 26 septembre à Vernayaz (Valais). Les objets à traiter étaient les suivants: Glossaire des patois romans; livrets scolaires; publication suisse de tableaux moraux; rédaction d'un tableau schématique de raccordement de scolarité entre cantons; demande de subside à l'école ménagère.

Inspecteurs scolaires. Les inspecteurs scolaires de la Suisse romande ont eu une réunion à Sion le 3 octobre dernier. Ils ont entendu un rapport de M. Perrin à Lausanne, sur les examens fédéraux de recrues et pris connaissance des tableaux orthographiques de M. Gobat à Delémont.

Neuchâtel. La Société pédagogique neuchâteloise a eu sa réunion plénière annuelle le 17 septembre dernier à Corcelles. Elle a chargé son comité de s'approcher des membres de la commission du Grand Conseil qui va s'occuper de déterminer l'affectation de la subvention fédérale à l'école primaire, pour lui présenter les vœux du corps enseignant, tendants à une augmentation de traitement et demandant que le subside de l'Etat au Fonds de prévoyance du corps enseignant soit élevé.

Vaud. Les délégués de districts de la Société pédagogique vaudoise ont eu le 10 septembre, à Lausanne, leur assemblée générale, sous la présidence de M. F. Meyer, instituteur à St-Prex (d'origine bernoise!). Le comité s'est occupé des vœux à transmettre au département de l'Instruction publique en vue de la revision de la loi sur l'Instruction publique primaire de 1889. Des démarches ont été faites en vue de la création d'une caisse de retraite pour veuves et orphelins d'instituteurs, indépendante de celle de l'Etat, et la formation d'une caisse de secours. La Société pédagogique compte actuellement 850 membres. L'assemblée a ensuite discuté article par article un projet de règlement élaboré par le comité.

* * *

Les illettrés. Nous lisons dans le „Journal“ de Paris: Tandis qu'en Italie le nombre des illettrés a passé péniblement de 68 0/0, en 1872, à 48 0/0, en 1901, cette proportion n'est que de 4 0/0 en France, et seulement de 5 pour 10,000 en Suisse, le pays le plus instruit de l'Europe. La loi Orlando, actuellement en discussion en Italie, ne pourra assurer l'Instruction obligatoire que dans les villes de plus de 4000 habitants.

Angleterre. Pour protester contre la loi sur l'éducation qui confie aux autorités religieuses le contrôle des écoles primaires, un grand nombre de citoyens anglais ont refusé de payer l'impôt affecté à l'entretien des écoles. Les habitants des plus petits villages préfèrent aller en prison plutôt que de payer les quelques centimes du nouvel impôt.

Literarisches.

Lesebuch für die zweite Stufe der Sekundarschule, herausgegeben von der kantonalen st. gallischen Sekundarlehrer-Konferenz, zweite verbesserte Auflage. Am Schluss des Vorwortes zeichnen fünf Herren der Lesebuchkommission. Diese sind wohl als die eigentlichen Verfasser des Buches anzusehen (Baumgartner, Felder, Führer, Jenny, Zweifel). Eine reiche Fülle von passendem Stoff ist in 203 Nummern auf 511 Seiten enthalten. Im ersten, *ethischen Teil*, sind Stücke eingeordnet unter den Überschriften: Haus und Familie, Glück und Zufriedenheit, Freundschaft, wie das Böse bestraft wird, Vaterlandsliebe, Nächstenliebe, tapfer und wacker im Leben, Humoristika, grössere Lesestücke, festliche Zeiten, Macht der Kunst und idealer Sinn. Der zweite, *realistische Teil*, hat die Abschnitte: Zur Schweizerkunde, zur Schweizergeschichte, zur Weltgeschichte, zur Erdkunde — aussereuropäische Gebiete, aus der Natur. Diese Einteilung halten wir nun freilich für eine erzwungene, gewaltsame, da die Überschriften sich weder koordiniert sind, noch einander begrifflich ausschliessen. Stücke in gebundener und ungebundener Rede finden sich in allen Abschnitten, und wir sehen z. B. Gedichte hie und da unter einen Hut gebracht, wo wir sie nicht vermutet hätten, so „Cita mors ruit“ von Geibel und „Mignon“ unter der Überschrift „Festliche Zeiten“, dann aber z. B. „Sturmesmythe“ von Lenau und „Wanderers Nachtlieder“ im realistischen Teil. Hat nun diese Einteilung nach unserer Ansicht keinen Zweck, so hat sie allerdings auch keinen Schaden; denn die Hauptsache bleibt die grosse Zahl guter, passender Stücke, und dem Lehrer bleibt es überlassen, nach seinem Plan sie sich auszuwählen. — 36 Stücke der ersten Auflage sind ausgemerzt und durch 32 neue ersetzt worden.

Das allgemeine Urteile muss lauten: Ein schönes und gutes Buch! F.

Briefkasten.

Herrn J. W. in B. und Th. M. in N. Besten Dank für die mir zugesandten Berichte.
J. J. in K. Dein Bericht war mir sehr willkommen. Dank dafür und herzl. Gruss!

KAISER & Co., Schulmaterialienhandlung, BERN

Beste und vorteilhafteste Bezugsquelle für

Schulhefte, Tafeln, Griffel, Stahlfedern

Federhalter, Bleistifte

Tinte, Tintenfässer, Schwämme, Radiergummi

Mal- und Zeichenutensilien

Zeichnenpapiere, Pinsel und Ausziehtuschen.

Kataloge franko.

Stellvertretung gesucht.

1. Für das 4. Schuljahr einen **Lehrer**, eventuell eine **Lehrerin** vom 31. Oktober bis 12. November.
2. Für das 3. Schuljahr eine **Lehrerin** vom 31. Oktober bis 31. Dez. Anmeldungen sind zu richten an **Felix Minder**, Lehrer in **Steffisburg**.

→ *Lehrer und Lehrerinnen* ←

beziehen **Schreibhefte** und sämtliche **Schreib- und Zeichnungsmaterialien** in bester Qualität zu billigen Preisen von

Wilh. STALDER, Grosshöchstetten.

Papeterie en gros * Schreibheftfabrikation * Akzidenzdruckerei

— *NB. Illustriertes Preisverzeichnis gratis und franko.* —

Ausschreibung einer Lehrstelle.

Auf 1. November ist zu besetzen: Die **Lehrerstelle** an der **Gesamtschule Agriswyl** bei Kerzers.

Schülerzahl zirka 35. Besoldung Fr. 1200 nebst Wohnung, Garten, Holz und Pflanzland.

Anmeldungen sind bis 24. Oktober ans **Oberamt Murten** zu richten. Probelektion vorbehalten.

Offene Lehrerinstelle.

An der Primarschule **Olten** (1. und 2. Schuljahr) ist eine durch Demission erledigte **Lehrerinstelle** zu besetzen. Jahresgehalt Fr. 1300—1400 nebst Bürgerholzgabe, kantonaler und städtischer Altersgehaltszulage. Nähere Auskunft erteilt die **Schulkommission Olten**.

Bewerberinnen haben ihre Anmeldungen, mit Zeugnissen und kurzer Angabe des Lebens- und Bildungsganges begleitet, bis 20. Oktober 1904 dem Erziehungsdepartement einzusenden.

Solothurn, den 2. Oktober 1904.

Für das Erziehungsdepartement: **Oskar Munzinger**, Reg.-Rat.

Chronische Hauterkrankungen

Flechten, Ausschläge, unreiner Teint, Mitesser, rote Nasen, Sommersprossen, Geschwüre werden mit Erfolg behandelt im **Lichtinstitute Photos**, Mattenhof, Tramstation Sulgenbach, **Bern**. — Ärztliche Leitung. Prospekt auf Verlangen.



Gebr. HUG & Co., Zürich.

Bedeutendstes Musikalienlager
der Schweiz.

Musik-Abonnement
von mehr als 100,000 Nummern.

Prospekte, Ansichtsendungen zu Diensten.

Leubringen ob Biel

Neuerstellte Drahtseilbahn ob Biel

Züge alle 1/2 Std. Fahrtaxen für Schulen: Berg- und Talfahrt je 10 Cts. Tit. Lehrerschaft frei.

Hotel zu den 3 Tannen

Für Schulen spezielle Preise.

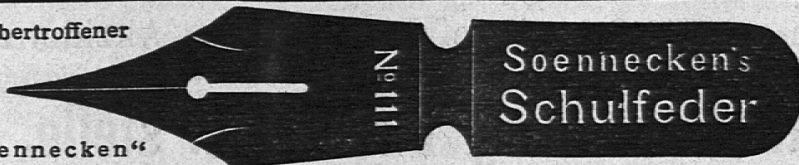
C. Kluser-Schwarz, Besitzer.

NB. Natürlichster Weg zur berühmten Taubenlochschlucht

Von unübertroffener
Güte

Nur echt
mit „Soennecken“

Überall vorrätig * Vertreter: E. DALLWIGK, GENÈVE * Preisliste kostenfrei



Nr 111
1 Gros
Fr 1.35

Schreibhefte

Tinte

Schreibfedern

Zeichnungspapiere

Bleistifte

Radiergummi

Schiefertafeln

Griffel


Kreide

liefert in unübertroffener Qualität zu billigen Preisen

A. Wenger-Kocher, Lyss.

Jugendschriften, pädagogische Literatur, Zeitschriften.

Theaterstücke,

Couplets, in grosser Auswahl. 
Kataloge gratis. Auswahlendung bereitwillig.
Buchhandlung **Künzi-Locher, Bern**.

Verantwortliche Redaktion: **Samuel Jost**, Oberlehrer in Matten b. Interlaken.
Druck und Expedition: **Büchler & Co.**, Bern.